

**Predigt für die Kirchengemeinde Weißenhorn**

Reihe III: Lk. 8,4-8 / Pfarrer Andreas Erstling

---

*<sup>4</sup>Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: <sup>5</sup>Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. <sup>6</sup>Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. <sup>7</sup>Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. <sup>8</sup>Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Gottes Wort bleibt nicht ohne Folgen, liebe Gemeinde! Es fällt immer auch auf guten Boden und trägt viel mehr Früchte, als wir denken. Das ist die Kernaussage dieses Gleichnisses. Diese hoffnungsvolle und befreiende Botschaft unseres heutigen Bibelabschnitts soll gleich am Anfang meiner Predigt stehen. Denn es ist so wichtig zu hören, dass die „Ernte“ am Ende alles andere in den Schatten stellt. Gerade weil wir uns in der Gemeinde auf vielfache Weise um die Verbreitung des Evangeliums bemühen und dabei auch Rückschläge und Enttäuschungen erleben, sollen wir uns bewusst werden, dass sich die Mühe am Ende doch lohnt und die Saat Gottes immer aufgeht.

Die „Erzählung vom vierfachen Ackerfeld“ gehört mit zu den bekanntesten Gleichnissen in der Bibel. Schon mehrfach habe ich über diesen Bibelabschnitt gepredigt. Darum möchte ich heute einmal von unserer Lebenserfahrung ausgehen: Eine Frau macht sich kurz vor Weihnachten Gedanken, womit sie ihren Mitmenschen eine kleine Freude machen könnte. Sie tut anderen etwas Gutes und verteilt selbstgebastelte Strohsterne in der Nachbarschaft. Die Reaktion darauf fällt allerdings sehr unterschiedlich aus. Die einen entsorgen die Sterne sofort im Müll oder legen sie achtlos in die Schublade. Manche hängen sie an einen Tannenzweig. Und wieder andere greifen erfreut zum Telefon und bedanken sich für das lieb gemeinte Zeichen der Verbundenheit. Ist das nicht die Realität, die wir sehr oft erleben? Wie viele lieb gemeinte Geschenke gehen im Nirwana unter, weil der Beschenkte sie einfach nicht beachtet hat. Weil man im Eifer des Gefechts schlichtweg vergessen hat, sich zu bedanken oder weil man den Absender einfach nicht mehr ausfindig machen kann? Es gibt viele Gründe, warum solche Liebesgaben auf schlechten Boden zu fallen scheinen. Und natürlich tut es dem Absender weh, wenn er das Gefühl hat, dass sein Geschenk sozusagen „unter die Dornen“ gefallen ist.

Ganz ähnlich ergeht es auch mir, wenn ich sehe, dass der Gemeindebrief wieder einmal ungelesen in die Papiertonne gewandert ist. Weiß derjenige eigentlich, wie viel Zeit und Herzblut ich dafür investiert habe? Natürlich macht man sich seine Gedanken. Aber so ist das Leben. Ich kann nicht erwarten, dass das, was mir wichtig ist, auch bei anderen die gleiche Aufmerksamkeit erfährt. Und selbstkritisch muss ich zugeben, dass auch bei mir vermutlich manche Dinge „hinten runter fallen“, weil meine Aufnahmekapazität nicht endlos ist. That's life! „So ist das Leben“ sagt sogar die Heilige Schrift in unserem heutigen

Bibelabschnitt mit dem Gleichnis vom Säen auf verschiedene Böden. Mir fällt übrigens auf, dass Jesus die Praxis des Säens mit keinem Wort in Frage stellt. Er sagt nicht etwa: „Da muss man aber nächstes Mal besser aufpassen und die Aussaat optimieren.“ Oder wie wir vielleicht in diesem Falle denken: „Beim nächsten Mal bekommt der Nachbar nichts mehr.“ Jesus lässt noch nicht einmal erkennen, dass er über den Misserfolg besonders traurig ist. Er gesteht vielmehr zu: So ist das Leben. Mit Misserfolg muss man umgehen und leben lernen.

Und Jesus kann das auch aus einem ganz bestimmten Grund. Denn er rechnet den Misserfolg von vornherein mit ein und betrachtet ihn als Nebensächlichkeit. Viel wichtiger ist ihm allemal der Ertrag der Arbeit und dieser gibt ihm uneingeschränkt recht. Denn während nur einige Samenkörner auf den schlechten Boden fallen, trägt der gute Boden hundertfach Frucht und bringt eine riesengroße Ernte ein. Es kommt also auf den kleinen Verlust beim Säen gar nicht an; denn der Ertrag auf dem guten Boden stellt am Ende alles in den Schatten.

Jede und jeder kann Frucht bringen. Das ist keine Frage des Alters oder der Gesundheit, der Intelligenz und der Macht. Es ist – glaube ich – eine Frage des Herzens. Und davon haben uns in der vergangenen Woche die Medien berichtet: von dem britischen Spendensammler, der Anfang letzter Woche verstorben ist. Bekannt wurde er als „Captain Tom“, sein richtiger Name war Tom Moore. Moore war zuvor in ein Krankenhaus gebracht worden, weil er sich mit dem Coronavirus infiziert hatte. Wegen Medikamenten, die er zur Behandlung einer Lungenentzündung erhalten hatte, war er nicht gegen Covid-19 geimpft worden. Der 100 Jahre alte Veteran aus dem Zweiten Weltkrieg hatte im vergangenen Jahr auf ganz ungewöhnliche Art hundertfache Frucht gebracht: Er hatte in der Corona-Pandemie mit einem Spendenlauf umgerechnet etwa 37 Millionen Euro für den nationalen Gesundheitsdienst NHS gesammelt. Moore war dafür 100 Runden mit seinem Rollator durch seinen Hinterhof marschiert.

100 Runden mit seinem Rollator im Hinterhof. Für einen Hundertjährigen eine stramme Leistung, doch unter ökonomischen Gesichtspunkten oder im Lichte der Vernunft gesehen eigentlich Unsinn. Gut, dass Tom Moore nicht so gedacht hat. Und gut, dass die vielen, vielen Menschen, die durch seine Aktion berührt wurden, nicht so gedacht haben, sondern geteilt haben. 37 Millionen Euro – das ist mehr als hundertfache Frucht. Was hat „Captain Tom“ gemacht? Er hat das gemacht, was er noch konnte. Mit seinem Rollator und mit kleinen Schritten hundert Runden drehen. Das konnte er noch und das hat er gemacht. Und mehr wird von niemandem verlangt, als das zu tun, was ich, was Sie, was wir jeweils noch können. Da gibt es kein zu wenig oder zu schwach – machen, und wir werden Frucht bringen.

„Tut Gutes, denn es lohnt sich am Ende immer!“, könnte die Erkenntnis aus dieser Begebenheit sein. Aber das greift zu kurz, denn der, der in dem Gleichnis Jesu eigentlich handelt, das ist Gott. Gott, der in unser Leben guten Samen sät. Und dieser Same bringt am Ende immer reichen Segen. Amen.